

Gibt es zwischen Waldensern und Täufern Zusammenhänge?

Einige Gedanken zu einem auf Grund der schlechten Quellenlage schwierigem Thema

In diesem Artikel vertrete ich die These, dass es in hohem Maß wahrscheinlich ist, dass in der Schweiz zwischen den Waldensern und den Täufern ein Zusammenhang bestand. Welches sind die Gründe?

In der Schweiz gab es vier Waldenserprozesse und weitere Einzelurteile

1277 wurden in Bern Ketzer aus Schwarzenburg, vermutlich Waldenser, durch den Bischof von Lausanne vor die Inquisition des Dominikaners Humbert gestellt und verbrannt.

1373 wird Löffler in der Kreuzgasse in Bern verurteilt und danach verbrannt. Er gehörte zu den „Brüdern des freien Geistes“, die sporadisch auch Kontakt zu den Waldensern hatten.

In Freiburg i.Ü. gab es in den Jahren 1399, 1429 und 1430 drei Waldenserprozesse. Peter Sager wurde 1430 verbrannt, weil er bereits 1399 in Bern aufgegriffen und schwören musste, nicht mehr an waldensischen Versammlungen (Hausgottesdiensten) teilzunehmen. Die Protokolle vom ersten und dritten Prozess sind erhalten, wahrscheinlich auch vom zweiten. Es wäre dann im Protokollbuch des dritten Prozesses enthalten. Gottlieb Friedrich Oxsenbein erforschte die Umstände dieses Prozesses und wertete die Protokolle aus (siehe Literaturangaben).

In Bern gab es im Jahr 1399 einen Waldenserprozess. Die Akten sind nicht mehr auffindbar, d.h. sie gingen verloren. Nach Justinger wurden über 130 Waldenser, reiche und arme, „viel Lüten zu Bern und uf dem Lande, Frowen und Mann“ angeklagt. Dominikaner Hannsen von Landow und andere Gelehrte führen den Prozess.

Wohl mussten die Waldenser ihren Glauben abschwören, doch wissen wir, dass sie sich oft nicht daran hielten und weiter im Geheimen zusammenkamen.

Auf Bernischem Gebiet gab es nicht nur Waldenser, sondern in der Stadt Bern auch Beginen. In der Junkerngasse, neben dem Erlacherhof, stehen drei der fünf *Beginenhäuser* des vorreformatorischen Berns: Nr. 49, Bröwenhaus, Nr. 41 und Nr. 48. Die Beginen backten Hostien oder zogen Kerzen. Sie gehörten keinem Orden an. In den Beginenhäusern lebten je 6 bis 24 Frauen. Sie pflegten eine intensive Bibellektüre in deutscher (!) Sprache und ein auf Christus ausgerichtetes Leben. Manchmal standen sie den Waldensern nahe. Seit Mitte des 15. Jh. wurden im Untergrund erste deutsche Bibeln gedruckt.

Woher hatten die Täufer ihre Bibelkenntnis?

Folgende Tatsache erstaunt jeden Forscher: **Eigenartig ist, dass bereits 1527 Täufer im Emmental verfolgt wurden (und Bibelkenntnisse hatten!), obwohl erst ein Jahr später die Reformation in Bern eingeführt wurde.**

Es gibt folgende Fakten, die dafür sprechen, dass mindestens im Emmental die Täufer mit den Waldensern in Zusammenhang gebracht werden können:

1. Für neue Gedanken geht das konservative Volk der Emmentaler, der Schwarzenburger oder Oberländer nicht ins Gefängnis, keiner aufs Schafott oder nimmt den Tod oder das Exil in Kauf.
2. Die Bibelkenntnis der Täufer ist älter als die Reformation. Ernst Müller

schreibt: „In den wenigen Jahren seit dem Erscheinen der Reformationsbibeln gewinnt der Bauer nicht die Bibelkenntnis, die den gelehrten Prädikanten matt setzt.“ (S. 54). Wir müssen davon ausgehen, dass es da und dort Barben gab, die Waldenserbibeln hatten (handgeschriebene natürlich). Von etlichen Waldenserprozessen wissen wir, dass es Waldenser gab, die ganze Bibelteile auswendig konnten und anderen diese Texte wiederholten, bis auch sie sie auswendig konnten. Sie waren wohl Analphabeten, dennoch aber gebildet, was die Bibel betraf.

3. Bei einem Fasnachtspiel von Niklaus Manuel von 1522 beklagten sich die Mönche, dass jeder Bauer aus dem Neuen Testament Bescheid wisse (Müller, S. 54).
4. Ein wichtiger theologischer Aspekt: Sowohl bei den Waldensern als auch bei den Täufern ist die Bergpredigt (Mt 5-7; Lk 6,20-49) ein wichtiger Ansatzpunkt für ihr Leben und ihre Theologie.
5. Waldenser wie Täufer hatten das „Reisepredigersystem“: Bei den Waldensern reisten die „Barben“ von Hausgemeinde zu Hausgemeinde. Das Gebiet war genau definiert. Bei den Täufern waren es „Lehrer“ oder „Hirten“. Bei beiden Bewegungen wurden die Lehrer nicht besoldet. Sie leben von Spenden oder von ihrem Beruf. Bei den Waldensern waren die Barben mindestens in der frühen Zeit oft auch Hausierer. Als Vorbild dienten diesen Bewegungen die Apostel, die ebenfalls umherreisten.
6. Sowohl Waldenser als auch Täufer lehnten nach Mt 5,33-37 das Schwören und den Kriegsdienst ab.
7. Aufschlussreich ist, dass es nur in deutschsprachigen Gebieten und in Böhmen Täufer gab, aber nicht in den

französischen oder italienischen Gebieten. Dort gab es trotz der großen Verfolgungswellen gegen die Waldenser (in Frankreich 1545: Lubéron, süd-östl. von Avignon; in Italien: Cottische Alpen, westl. von Turin und in Süditalien) noch Reste. Auf Grund des schlechten Quellenmaterials kann es durchaus sein, dass es noch in anderen Gebieten Waldenser gab. In den uns bekannten Gebieten in Italien und im Lubéron schlossen sich die Waldenser der Reformation an. Einzelne Waldenser, die mit dieser Entscheidung nicht einverstanden waren, wanderten nach Böhmen aus und schlossen sich dort den Täufergemeinden an. Die Täufer grenzten sich gegen die Reformatoren ab, da diese eine neue Staatskirche aufbauten (Fürstenreformation in Deutschland, Landeskirchentum in der Schweiz durch den Entscheid der Obrigkeit, d.h. der Kantonsregierungen). In Frankreich und Italien mussten sich die Reformierten wie Freikirchen organisieren. Dadurch ergab sich für die Reformierten eine andere Situation. Viele wurden als Märtyrer umgebracht (wie die Täufer). Die Säuglingstaufe wurde jedoch beibehalten.

8. Bei den Waldensern finden wir nur vereinzelt Zeugnisse, dass sie sich auf ihren Glauben getauft hatten. Allerdings müssen wir einräumen, dass wir über die Waldenser des Mittelalters fast nur über Inquisitionsprotokolle Bescheid wissen. Darum kann es sein, dass die Taufpraxis anders aussah, als wir es auf Grund dieser Dokumente wissen. Verbindliche Aussagen kann man keine machen.
9. In einem Dokument an den Fürstbischof von Basel werden die Täufer im Jura angeklagt, weil sie die Toten nicht auf den Friedhöfen, sondern privat begraben (P.A. 1767, 24.11; zit. bei Müller, S. 68). Dasselbe steht im Artikel

11 der Freiburger Anklage von 1399 und in den Münchner Akten aus derselben Zeit.

10. Täufer nennen gelegentlich die Kirche einen „Steinhaufen“. (Geiser: im Jahr 1621, S.420 Ueli Fischer; Müller: im Jahr 1692, S.63) Derselbe Ausdruck ist mehrfach in einem Inquisitionsbericht aus Österreich von 1398 belegt. Ob bei Ochsenbein dieser Ausdruck ebenfalls auftaucht, müsste man noch nachprüfen.

Das Hauptproblem ist die Quellenlage

Dazu ist zu bemerken: Im deutschsprachigen Raum vernichtete die Inquisition alle schriftlichen Dokumente der Waldenser. Bis heute fand man auch keine einzige Waldenserbibel (wahrscheinlich stand Johannes Mentelin in Strassburg beim Druck für seine vorreformatorische Bibel von 1466 noch eine Waldenserbibel zur Verfügung). Nur in der provenzalischen Sprache gibt es einige wenige Bücher und ein oder zwei Bibeln (eine in Carpentras). Sowohl die Waldenser als auch die Täufer hätten sich verraten, wenn sie schriftliches Material hinterlassen hätten. Selbst wenn sie etwas verfasst haben, so wäre es geradezu ein Wunder, wenn diese Schriftstücke (in Holzhäusern, die immer wieder mal abbrannten) erhalten geblieben wären.

Die einzelnen Argumente haben, isoliert gesehen, nur eine begrenzte Beweiskraft. Zusammengenommen kann man sie jedoch nicht als unwissenschaftliche These verwerfen. In der Geschichtsforschung gibt es immer wieder schmerzliche Lücken, die durch Hypothesen ergänzt werden.

Für weitere, geschichtlich fassbare Hinweise bin ich dankbar.

Literatur:

Geiser Samuel Heinrich, Die Taufgesinnten Gemeinden im Rahmen der allgem. Kirchengeschichte, Eigenverlag, 2. Aufl. 1971, ca. 583 S. plus Anhang mit Fotos und Literaturangaben. – Geiser vertrat in der ersten Auflage seiner *Geschichte der Taufgesinnten Gemeinden* die These, dass es einen Zusammenhang zwischen Täufern und Waldensern gebe. Er wurde dann angegriffen und liess diese Angelegenheit in der zweiten Auflage weg. Eigenartigerweise wurde diese These von den Schweizer Täufern nicht mehr aufgenommen.

Molnár Amedeo, Die Waldenser. Geschichte und europäisches Ausmaß einer Ketzerbewegung, Vandenhoeck, Göttingen, 1980, 458 S. – Das Standardwerk über die Waldenser des Mittelalters, vergriffen.

Müller Ernst, Geschichte der Bernischen Täufer, Frauenfeld, 1895 – Vertritt die These, dass es Zusammenhänge zwischen den Waldensern und den Täufern gibt.

Ludwig Keller, Die Reformation und die älteren Reformparteien, auf S. 395f. zum Thema Waldenser / Täufer.

Ochsenbein Gottl. Friedr., Aus dem schweizerischen Volksleben des 15. Jh. Der Inquisitionsprozess gegen die Waldenser zu Freiburg, Bern 1881. – Ochsenbeins Forschung ist sehr breit angelegt. Er geht auch auf die Judenverfolgung in Freiburg ein.

Tourn Giorgio, Geschichte der Waldenser-Kirche von 1170 bis zur Gegenwart, Verlag Gustav-Adolf Werk, Kassel, 4.Aufl. 1992, 287 S.

Peter H. Uhlmann
Berkenstr. 8, 3373 Heimenhausen,
Tel. 062 961 10 00, info@peteruhlmann.ch